Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 28 (1952-1953)

Heft: 13

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ständige Ueberfälle der Partisanen andauernd gefährdet war; außerdem setzte mit Erreichen der chinesischen Grenze ein unerwartet großer Zustrom an sogenannten chinesischen Freiwilligenverbänden ein, wodurch sehr bald ein zahlenmäßiges Uebergewicht der Nordkoreaner entstand, was sich bei den nachfolgenden Kämpfen für die UNO-Armee sehr nachteilig auswirkte.

Trotz allen diesen Faktoren soll nicht bestritten werden, daß in bezug auf die angewendete Taktik und den Einsatz des mechanisierten und motorisierten schweren Kriegsmaterials sich vieles nicht so bewährte und manches anders gekommen ist, als man es allgemein erwartet hatte. Und so mußten denn auch in Korea die nötigen Erfahrungen gesammelt werden, wie dies in jedem Kriege der Fall ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik

Die Industrialisierung der *Satellitenstaaten* der SU wird mit aller Kraft gefördert, und dieser Vorgang hat für die Zukunft unbestreitbar eine viel größere Bedeutung, als man westlich des Eisernen Vorhangs gemeinhin annimmt. Das eine kann mit Sicherheit vorausgesagt werden: selbst wenn eine politische Umwälzung bald eintreten sollte und diese Länder ihre Freiheit zurück erhielten, so würde die Industrialisierung fortgesetzt und diese ehemaligen Agrarländer in immer stärker ausgeprägte Industriestaaten verwandeln. Pläne in dieser Richtung bestanden ja bereits vor dem Krieg, als diese Länder frei waren, doch wurde ihre Verwirklichung vor allem durch den Kapitalmangel verhindert.

Als Anfang 1949 durch die Schaffung der COMECON, einer zentralen Verwaltung des europäischen Satellitengebiets, die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen diesen Ländern unter der Leitung der SU festere Form annahm, da begann die Industrialisierung in den verschiedenen Satellitenstaaten sich nach dem einheitlichen Plan zu richten, der in Moskau ausgearbeitet wird und offenbar darauf abzielt, einen geschlossenen wirtschaftlichen Ostblock mit möglichst geringer Abhängigkeit von der Außenwelt zu bilden.

Die Einwohnerzahl der Satellitenstaaten (Ostdeutschland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Albanien) beträgt insgesamt 90 Millionen; der jährliche Bevölkerungszuwachs erreicht etwas mehr als 1 Million. Die Bedeutung des Gebietes als Produzent industrieller Ausgangsprodukte ist erkennbar an der Tatsache, daß die Erzeugung solcher Produkte, umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung aller Satellitenstaaten zusammen, etwa gleich hoch ist wie in der SU. Die Satelliten-Länder erzeugen also etwa halb so viel Rohöl und Elektrizität wie die ganze SU; ihre Stahlerzeugung erreicht etwa ein Drittel derjenigen der SU, während die Oelerzeugung ein Fünftel derjenigen der SU ausmacht. Wenn die auf lange Sicht angelegten Pläne der Satelliten-Länder verwirklicht werden können, steigt deren Anteil an der Gesamtproduktion der Sowjetsphäre ganz beträchtlich.

Gemäß den Plänen soll die industrielle Produktion in vier Jahren, von 1951 an gerechnet, um etwa 40 % gesteigert werden. Die Kohlenförderung in Polen soll auf 100 Millionen Tonnen erhöht werden, diejenige aller Satelliten-Länder zusammen auf 133 Millionen Tonnen; ferner sollen 13 Millionen Tonnen Oel produziert werden. Die Produktion von Naturgas soll gegenüber der Vorkriegszeit versiebenfacht werden. 17 Fabriken für synthetisches Oel, welche die Deutschen in Ostdeutschland, Polen und der Tschechei aufgebaut hatten, sind nun wieder in Betrieb, und eine Anzahl zerstörter Anlagen ist im Wiederaufbau. Die Gesamterzeugung dieser Fabriken soll 1 400 000 Tonnen Oel betragen. In allen Satelliten-Staaten zusammen sollen in den Jahren 1954 und 1955 etwa 80 Milliarden kWh elektrische Energie erzeugt werden, also mehr als Deutschland während des Krieges erzeugte.

Die Stahlproduktion bildet das Rückgrat in der Entwicklung der Fabrikindustrie der Satelliten-Staaten. Das Produktions-Soll des Jahres 1954/55 beträgt etwa 16,5 Millionen Tonnen; eine Zahl, die Großbritannien im Jahre 1950 erreichte. Ein Fachmann in osteuropäischen Fragen, der wirtschaftliche Experte des polnischen Außenministeriums vor dem Krieg, Jan Wszelaki, hat in der angesehenen amerikanischen Zeitschrift «Foreign Affairs» die Bedeutung einer Stahlproduktion von dieser Größenordnung anschaulich dargestellt: mit der Hälfte dieser Menge baute Japan seine mächtige Flotte aus, und Deutschland verwendete weniger als 16 Millionen Tonnen Stahl für direkte und indirekte Vorbereitungen auf den Zweiten Weltkrieg. Da nun der Stahl der Satelliten-Länder weder in einer ausgedehnten Automobil-Industrie noch zur Herstellung von Haushalt-Bedarfsartikeln verwendet wird, wie dies in den USA geschieht, ist es offenbar, daß dieser Rohstoff in erster Linie zur Herstellung von Kriegsmaterial dient.

Die *Tschechoslowakei* ist dazu ausersehen, der führende Stahlproduzent zu werden und die übrigen Länder des Satelliten-Gebietes mit schweren Maschinen zu beliefern. *Ostdeutschland* dagegen soll sich spezialisieren auf die Herstellung von elektrischen und optischen Geräten — ungefähr 60 % der deutschen Vorkriegsproduktion an Präzisionswerkzeugen stammten aus der heutigen Sowjetzone, und die dortigen Fabriken sind rasch wieder instand gestellt worden. Ostdeutschland soll ferner schwere Maschinen, Fahrzeuge sowie synthetisches Erdöl und synthetischen Gummi herstellen, Ungarn hauptsächlich Aluminium, Eisenbahnmaterial und Maschinen verschiedener Art. *Polen* soll zum führenden Produzenten chemischer Erzeugnisse entwickelt werden, während Rumänien sich der Erzeugung von Erdöl und Naturgas (Erdgas) zuwenden wird und auch neue Industrien entwickeln soll, welche den Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen decken sollen. Ueber die zukünftige industrielle Entwicklung Bulgariens herrscht einstweilen noch Unklarheit.

Fast alle Stahlwerke, die vor dem Krieg im Satelliten-Gebiet bestanden, sind jetzt wieder hergestellt, und sechs neue gewaltige Werke sind im Entstehen. Ihre gesamte Produktion wird 8 Millionen Tonnen jährlich betragen. Darüber hinaus soll eine Anzahl kleinerer Werke für die Herstellung von Spezialstählen gegründet werden. Das Erz für diese Stahlwerke stammt zur Hauptsache aus der Ukraine und der Koks aus Polen. Der Aufbau der Anlagen wird von den Russen überwacht und geleitet.

Die Pläne für die Entwicklung der Stahlindustrie erstrecken sich bis auf das Jahr 1955, da mit dem Aufbau einer neuen Serie gewaltiger Stahlwerke in Sachsen und Polen begonnen werden soll. Es ist geplant, daß die gesamte Stahlproduktions-Kapazität des Satelliten-Gebietes diejenige des Ruhrgebietes übertreffen soll.

Auch in andern Zweigen der Industrie findet man gigantische Pläne vor. Gewaltige Kraftwerke und Ma-

Fr. Wwe. **JOSEF HEER, Malergeschäft, LUZERN**

Friedenstrasse 7/9 — Telephon 20.307 — Gegründet 1863

Baumalerei: Neu- und Umbauten Renovation von Wohnungen

Automobil-Lackiererei: Werkstätten für feine Automobil- und Möbelspritzerei

Schriftenmalerei: Firmenschilder und Reklamen

KIPPER BURKHARDT BURGDORF

Hydr. 3-Seiten-Kipper

Normal-Anhänger

Kipp-Anhänger

Spezial-Anhänger

100 % Eigenfabrikat

BURKHARDT & CIE / BURGDORF

Karosserie - Kipper - Anhängerbau

FORD

OCCASIONEN NEUERE MODELLE

in allen Preislagen. Wenig km.
Garantie - Günstige Konditionen

Anfragen:

Garage Städeli, Chur Tel. (081) 2 12 12

Garage St.-Johann-Bahnhof, Basel

PAUL ZOLLER

ENTENWEIDSTRASSE 84 TELEPHON 31683

Reparaturen aller Marken

Dieselmotoren **Elektro-Service**

TH. HUBER, THUN

Autospritzwerk

GURNIGELSTRASSE 21 TELEPHON 2 33 78

Autogarage Joly

Sargans Tel. 8 03 06
Tel. 8 06 74

Taxameter

Abschleppdienst Reparaturen

F. PAULI & CO.

FEINMECHANISCHE WERKSTÄTTE

Emmenbrücke

Fluhmühle 3 a

Tel. (041) 3 14 30

E. HOSANG

AUTOSPENGLEREI UND KÜHLERBAU

Weststraße 14 **CHUR** Tel. 2 14 51

Qualitäts-Fabrikate

Drahtbürsten-Spezialfabrik

Jacques Thoma

Telephon (052) 2 67 73 **Winterthur**

Drahtbürsten aller Art und für jeden Zweck für Industrie, Baugewerbe usw.

Für unsere Waffenfabrik suchen wir einige selbständige

Büchsenmacher

oder

Mechaniker

für die Waffenmontage.

Berufsarbeiter, die sauberes und präzises Arbeiten gewohnt sind, richten ihre Bewerbung mit Angaben über ihre bisherige Tätigkeit an

SIG

Schweizerische Industrie-Gesellschaft

Neuhausen am Rheinfall (Personalbüro)

HOTEL DE LA GARE, BIENNE

TELEPHON 2 74 94

A. SCHEIBLI, propr.

Gepflegte Küche
Cuisine soignée

Moderne Zimmer
Tout confort

schinenfabriken sowie Anlagen für die chemische Industrie sind vorgesehen. Ein Kraftwerk, das die Tschechen an der Donau erstellen sollen, weist nahezu dieselbe Kapazität auf wie das berühmte Dnjepr-Werk in der SU. Die neuen Zementfabriken in Polen, von denen ein Teil bereits fertig und ein Teil im Bau sind, werden als die größten in ganz Europa bezeichnet. Die Industrialisierung des Satelliten-Gebietes wird mit unerbittlich hartem Vorgehen und ohne Rücksicht auf den Lebensstandard der Bevölkerung erzwungen. Gebrauchswaren für den zivilen Bedarf werden hergestellt nach Möglichkeit, aber den unumstrittenen Vorrang hat jene Produktion, die der weiteren Industrialisierung Osteuropas und der Aufrüstung der SU dient. Die Arbeitskräfte werden der landwirtschaftlichen Bevölkerung entnommen, und man rechnet, in den nächsten fünf Jahren nicht weniger als 6 Millionen Personen aufbieten zu können. Davon sollen etwa 3 Millionen den Fabrikindustrien zugeteilt werden, während der Rest mit andern Arbeiten beschäftigt wird.

Die Satelliten-Staaten machen also eine industrielle Revolution durch, deren Folgen von Dauer sein werden, unabhängig davon, wie die politische Lage in der Welt sich entwickeln wird. Der Vorgang hat im Ausland lange nicht die Aufmerksamkeit geweckt, die ihm gebührte. Dies beruht ohne Zweifel in erster Linie auf der sehr geringen Möglichkeit, sich zuverlässig zu informieren.

Manchenorts im Westen neigte man zur Ansicht, es sei das beste, wenn der antikommunistische Teil der Bevölkerung der Oststaaten die Industrialisierung beispielsweise durch Sabotage bremse, so daß die ursprünglichen Pläne zunächst auf dem Papier stehen bleiben würden. Die Tatsachen reden jedoch eine andere Sprache: Die Industrialisierung der Oststaaten schreitet voran — verschiedenen enormen Schwierigkeiten zum Trotz —, und zwar erfolgreich.

*

Wir haben in den letzten Jahren verschiedentlich auf die Entwicklung im neuen *Jugoslawien* hingewiesen, die wir auch auf dem militärpolitischen Sektor aufmerksam verfolgten. Der Berichterstatter hat das Land im Verlaufe der letzten 27 Monate fünfmal während einiger Wochen bereist und konnte seine Informationen aus erster Hand weitergeben.

Den Anfeindungen zum Trotz und gegen alle bewußten Irreführungen über die letzte Entwicklung Jugoslawiens haben wir mit dem besseren Wissen an unseren Lagebeurteilungen im Balkanraum festgehalten. Die Unterzeichnung des Balkanpaktes, die nach langen Verhandlungen nun zur Tatsache wurde, liegt in dieser Richtung und ist ein Ereignis von erstrangiger militärpolitischer Bedeutung. Die Bedeutung dieses Paktes, die mehr im Geiste des Vertrages als in seinen Artikeln liegt, darf keinesfalls unterschätzt werden. Die im Vertrag vorgesehenen Konsultationen werden in naher Zukunft zum Abschluß einer Balkanallianz führen. Schließlich wird Jugoslawien — und diese Folge des Vertrages ist vielleicht wichtiger als alle andern — zum ersten Male in ein westliches Verteidigungssystem eingebaut. Der leere Raum, der bis jetzt in diesem so leicht verwundbaren Teil Europas existierte, wird ausgefüllt. Das 1948 noch im Schatten des Kremls stehende Jugoslawien tritt in den Kreis der riesigen Militärallianz des Westens. Griechenland, Jugoslawien und die Türkei lieferten mit dem Abschluß dem immer noch uneinigen, durch Ressentiments zerfressenen Westen ein nachahmenswertes Beispiel. Ein Beispiel, das, wenn sich auch die Länder Nordeuropas in diesem Geiste militärisch binden würden, mehr zur Beruhigung und Stabilisierung der Lage beitrüge als die endlosen Verhandlungen über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft mit ihren Verwässerungstendenzen. Sicher ist, daß die Sowjets im Balkan eine entscheidende Runde verloren haben.

Im erwähnten, am 28. Februar in Ankara unterzeichneten Pakt, geben Griechenland, Jugoslawien und die Türkei ihren Entschluß bekannt, gemeinsam ihre Freiheit zu verteidigen und gemeinsam alle Fragen der Sicherheit zu behandeln. Der Dreiervertrag «der Freundschaft und Zusammenarbeit» besteht aus einer Präambel und zehn Artikeln.

In der Präambel geben die Unterzeichneten ihren Glauben in die Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen Ausdruck. Die zehn Artikel enthalten folgende Bestimmungen:

1. Die Außenminister der drei Länder treten einmal oder mehrmals jährlich zusammen, um ihre Entscheidungen in Uebereinstimmung zu bringen.

2. Die Signatarmächte setzen ihre Bemühungen zur Gewährleistung des Friedens in ihrem Gebiet fort.

Sie prüfen gemeinsam Fragen der Verteidigung und Defensivmaßnahmen, die im Falle eines unprovozierten Angriffes gegen sie getroffen werden müßten.

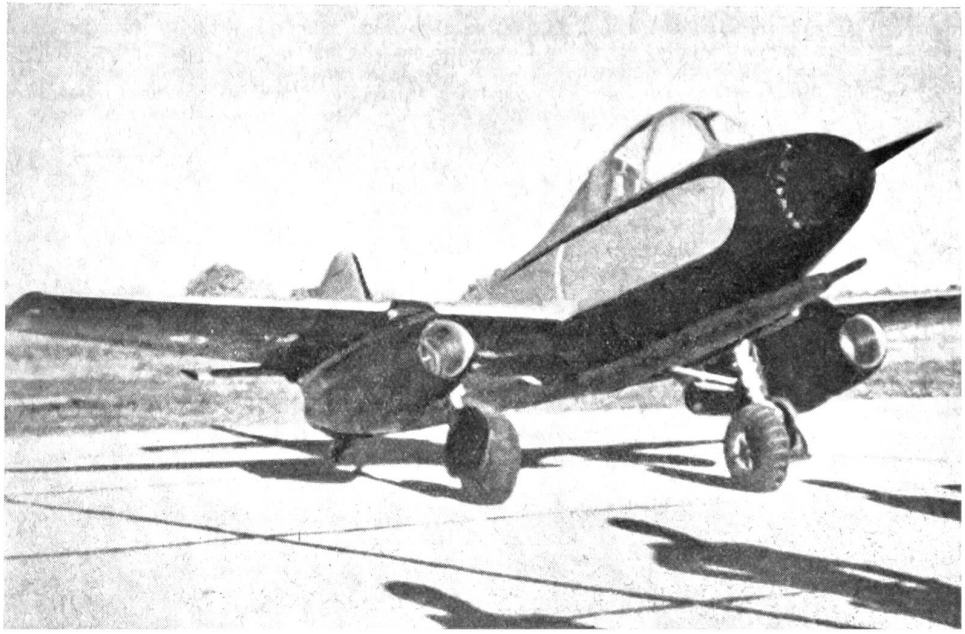
3. Die Generalstäbe der drei Länder setzen ihre Zusammenarbeit in dem Sinne fort, daß sie ihren Regierungen Vorschläge über gemeinsame Verteidigungsprobleme unterbreiten, damit gemeinsame Beschlüsse gefaßt werden können.

4. Die drei Länder entwickeln ihre wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen und unterzeichnen eventuell besondere Abkommen dieser Art.

5. Die drei Länder bereinigen auf friedlichem Wege und in einem Geiste des Verständnisses und der Freundschaft alle Meinungsverschiedenheiten, die unter ihnen entstehen. Sie mischen sich nicht in ihre innenpolitischen Angelegenheiten.

6. Die drei Länder beteiligen sich weder an Allianzen noch Aktionen, die gegen einen der Vertragspartner gerichtet sind.

7. Die Unterzeichnerstaaten erklären, daß kein anderes internationales Abkommen, an dem sie sich beteiligen, mit dem vorliegenden Vertrag in Widerspruch steht. Sie treten künf-



Prototyp eines jugoslawischen Düsenjägers, wie er in Belgrad unlängst den Militärattachés der Westmächte vorgeflogen wurde. Sein Erbauer ist Major Dragoljub Bešlin.

tig keinem Abkommen bei, das gegen das vorliegende Abkommen gerichtet ist.

8. Der vorliegende Vertrag beeinträchtigt die Rechte und Pflichten Griechenlands und der Türkei nicht, die aus dem Nordatlantikpakt entspringen.

9. Jeder andere Staat, dessen Mitarbeit von den drei Unterzeichnermächten als wünschbar erachtet wird, kann dem Vertrag unter den gleichen Bedingungen und mit gleichen Rechten beitreten.

10. Die Ratifikationsurkunden des Vertrages werden beim Sekretariat der Jugoslawischen Republik in Belgrad hinterlegt. Der Vertrag gilt für die Dauer von fünf Jahren. Er kann nach Ablauf dieser fünf Jahre und bei Beobachtung einer einjährigen Kündigungsfrist gekündigt werden.

Man kann sich nun fragen, wie Rußland und seine Satelliten auf einen Vertrag reagieren, der unter anderem Moskau mehr denn je verbietet, irgend jemanden gegen Jugoslawien aufzuhetzen, der gewiß nicht als ein Erfolg des Kremls betrachtet werden kann, weil er tatsächlich eine erste Gegenoffensive gegen die Sowjetunion in diesem Teil Europas bedeutet. Es gibt Kreise, die glauben, daß die Russen zu einer Reaktion gezwungen sind und in irgendeiner Weise zurückschlagen könnten. Man denkt zum Beispiel an Albanien. Darüber werden die nächsten Wochen und Monate Auskunft geben. Wir werden demnächst noch auf die realen Auswirkungen des neuen Balkanpaktes, der einer Wiederbelebung des alten Traumes der Balkanvölker von einer Balkanföderation neuen Auftrieb gibt, zurückkommen.

Tolk.

Gründung eines Kadettenkorps

Der Parterresaal des Bürgerhauses war an einem der letzten Samstage zur Gründungsversammlung des Kadettenkorps der Stadt Bern mit der Schweizerfahne geschmückt, die Knabenmusik Bern gastierte mit einigen einleitenden Märschen und zwei kleine Berner Trachtenmeitschi gaben dem Anlaß jenes hausbackene Gepräge, das zum Kadetten gehört. Eines der Mädchen brach das Eis mit einem hübschen Verschen von Fourier Müller, der sich anschließend zusammen mit Joseph Hutter als Hauptbegründer der neuen Kadetten vorstellte und seine Mitarbeiter in dieser Sache begrüßte. Der Referent führte u. a. aus, daß das letzte Berner Kadettenkorps vor 33 Jahren eingegangen sei. Geplant wird nunmehr die Aufnahme von Buben vom 5. bis zum 9. Schuljahr, wobei man vermeiden wolle, den Pfadfindern, Turnern usw. das Wasser abzugraben.

Hierauf ergriff Oberstleutnant Käser, Langnau, das Wort, indem er einen geschichtlichen Rückblick des Kadettenwesens und ähnlicher Organisationen bis ins 16. Jahrhundert vermittelte. Damals habe es bereits organisierte Jugendschützen gegeben, die auf Scheiben schossen. Verschiedene Veranstaltungen in der guten alten Zeit illustrieren das Bestehen mehr zufälliger als beständig bleibender Jugendschießverbände, doch tauchte das erste Kadettenkorps der Schweiz erst 1787 in Zürich auf, gefolgt von Bern, wo in den Jahren 1805–25 Kadetten rekrutiert wurden. Die Zeit zwischen 1790 bis 1815 war ein guter Nährboden für das Jungsoldatentum, bildeten sich doch nicht weniger als 15 Korps in der Schweiz, die Knaben vom 12. Altersjahr an aufnahmen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Kadettenvereinigungen in unserem Lande auf 200 an, womit die Vorschule zur eigentlichen Miliz gebildet wurde. 1846 führte der Kanton Aargau in der Förderung der Kadettenausbildung, worauf im Kanton Bern in Städten und größern Ortschaften Einheiten aus dem Boden schossen. Sogar das Tessin machte im letzen Jahrhundert eifrig mit, während in Solothurn die Initiative direkt von den Schülern ausging. Die Ostschweiz war in den 1850er und 1860er Jahren in derselben Richtung rührig tätig, um die Jugend auf den spätern ernsteren Waffengang vorzubereiten. In den 70er Jahren folgte ein Stillstand, was aber nicht hinderte, die Schießberechtigung am 20. Mai 1884 an Schüler zu erteilen. Vorher bestand sie deshalb nicht, weil die Vorderlader noch zu gefährlich waren. Geschossen wurde auf 200 m Distanz. Oberstlt. Käser schloß mit dem Hinweis, daß der nachherige Rückgang der Bewegung auf die Verneinung des dynamischen Prinzips zurückzuführen sei.

Oberstleutnant Fankhauser beleuchtete anschließend als ehemaliger Instruktor eines Kadettenkorps namentlich die psychologische Seite dieser Jugenderziehung und hob die Förderung eines kameradschaftlichen Geistes, der Gemeinschaftsarbeit, hervor. Der Redner überbrachte die Grüße des bernischen Kadettenverbandes an die Gründungsversammlung, die aufgefordert wurde, zwischen vier verschiedenen Uniformtypen zu wählen, wobei blaues Hemd mit schwarzer Manchesterhose, wie sie die Thuner Kadeten tragen, bevorzugt wurden.

Fourier Müller vollzog die Gründungsversammlung mit der Anfrage, wer die Bildung eines Kadettenkorps wünsche, möge dies durch Handerheben bezeugen, was zu einem zustimmenden Mehrheitsbeschluß der Eingeladenen führte. *hr.*

Instruktionskurs der Berner Unteroffiziere

(-th.) Unter dem Kommando von Major Schneider (Thun) führte der Verband bernischer Unteroffiziersvereine über das Wochenende des 21./22. Februar in Burgdorf einen interessanten Instruktionskurs für die Uebungsleiter und Präsidenten der Sektionen durch, an dem über 100 Offiziere und Unteroffiziere teilnahmen. Mit seinen 25 Unteroffiziersvereinen und über 2500 Mitgliedern ist der bernische Verband eine der stärksten und aktivsten Stützen des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes. Der Kurs stand ganz im Zeichen der kantonalen Gruppenwettkämpfe, die am 6./7. Juni 1953 im Rahmen des 75jährigen Jubiläums des UOV Thun zur Durchführung gelangen, die einen Aufmarsch von rund 1000 Wettkämpfern erwarten lassen.

Im Rahmen dieser Wettkämpfe gelangt erstmals ein Gruppengefechtsschießen mit Karabinern auf bewegliche Scheiben zur Durchführung, wobei die ganze Anlage in eine Situation aus dem Ortskampf hineingestellt wird. Diese Wettkampfanlage soll bis zuletzt geheim bleiben. Daher erfolgte die Instruktion in Burgdorf auf bewegliche Olympiascheiben. Am Samstagabend wurde den Kursteilnehmern der neue Tonfilm der Bieler Unteroffizierstage und ein instruktiver Streifen über den Einsatz der norwegischen Heimwehren vorgeführt. Der Sonntag brachte auf der Schützenmatte die praktische Instruktion des Schießens mit Panzerwurfgranaten, das in den Reihen unserer Unteroffiziersvereine guten Anklang fand. Der in Klassen aufgeteilte Kurs wohnte im Wechsel einer Lektion der Gruppenführung am Sandkasten bei, ließ sich über die neuen Schießprogramme und den Hindernislauf orientieren, wie er für den Thuner Wettkampf geplant ist. Am Kurs beteiligte sich auch eine Delegation des bernischen FHD-Verbandes, der eng mit den Unteroffiziersvereinen des Bernbiets zusammenarbeitet.

Mit diesem von der Sektion Burgdorf gut vorbereiteten Kurs, der auch das Wohlwollen und die Unterstützung der Gemeindebehörden fand, haben die Berner Unteroffiziere ihr reichbefrachtetes diesjähriges außerdienstliches Ausbildungsprogramm in Angriff genommen. Die Sektion Langenthal führt über das Wochenende des 21./22. März 1953 eine großangelegte Felddienstübung durch, wo es zu Begegnungen mit den Unteroffiziersvereinen von Balsthal und Zofingen kommen wird. Das bereits ausgearbeitete Programm sieht die Behandlung von Phasen aus dem Jagdkrieg, den Bezug eines vorgeschobenen Stützpunktes, die Patr.-Tätigkeit und einen Flußübergang vor. Für die Feldweibel und Fouriere wird eine besondere Nachschubübung eingebaut.

Terminkalender

21.—22. März: Aroser Wintermehrkampfmeeting.

29. März: Militärwettmarsch Le Locle—Neuchâtel.

26. April 1953: Patrouillenlauf des Kantonalverbandes der Thurg. Unteroffiziersvereine.

15.—17. Mai: Schweizerische Artillerietage in Luzern.

30./31. Mai: Eidg. Feldschießen.

6./7. Juni: Gruppenwettkämpfe des Verbandes bernischer Unteroffiziersvereine in Thun.

11. Oktober: Zentralschweizerischer Militärwettmarsch in Altdorf.